

Die Willkür der Atomaufsicht : nur minimalste Nachrüstungen fürs AKW Mühleberg

Autor(en): **Stockar, Sabine von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 1: **Bundesbern unter Strom**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Willkür der Atomaufsicht: nur minimalste Nachrüstungen fürs AKW Mühleberg

Vor rund einem Jahr verkündete die BKW Energie AG, sie wolle das AKW Mühleberg 2019 vom Netz nehmen. Die Atomaufsicht ENSI beteuert zwar, die Schweizer AKW müssten bis zum letzten Betriebstag genügend Sicherheitsmargen aufweisen. Nun akzeptiert das ENSI, dass die BKW das AKW Mühleberg nur noch minimalst nachrüstet: Mühleberg wird während der letzten fünf Betriebsjahre also «ausgefahren» – und somit noch gefährlicher als es ohnehin schon ist.



Foto: energisch.ch

Wenn das Notkühlungssystem des AKW Mühleberg versagt, sollen Feuerwehrpumpen das Kühlwasser zuführen. Bei einem Hochwasser steht die Mannschaft noch erschwerend 80 cm tief in der Flut.



Von **SABINE VON STOCKAR**
SES-Projektleiterin Atom & Strom,
sabine.vonstockar@energiestiftung.ch

«Kernkraftwerke in der Schweiz müssen bis zum letzten Tag über genügend Sicherheitsmargen verfügen und dürfen nicht aus wirtschaftlichen Überlegungen ausgefahren werden», versicherte Hans Wanner, Direktor der Atomaufsichtsbehörde ENSI, noch an der SES-Veranstaltung 2013 «Raus – aber sicher». Hin und her gingen unterdessen die Verhandlungen zwischen BKW und ENSI über die notwendigen Nachrüstungen. Im Januar 2015 schliesslich wurde klar, dass das ENSI die von der BKW vorgeschlagenen Minimalmassnahmen nun akzeptiert. Das ENSI rechtfertigte diese Kehrtwende in einem Interview wie folgt¹: Der Entscheid der BKW, Mühleberg im Jahr 2019 vom

Netz zu nehmen, sei eine neue Situation. Es brauche nun keine Nachrüstungen, die zehn Jahre oder mehr halten.

Vom Kühlturm zum Feuerwehrmann

Mühleberg ist das einzige Schweizer AKW, das nur über ein einziges Kühlsystem verfügt. Fällt dieses bei einem Störfall aus, so kommt es zu einer Kernschmelze. Schon lange vor Fukushima forderten kritische Experten deshalb eine zweite, von der Aare unabhängige Kühlung. Fukushima öffnete schliesslich auch dem ENSI die Augen und es forderte endlich, was international schon lange Standard war. Die BKW schlug zuerst einen kleinen Kühlturm, dann eine unabhängige Kühlleitung aus der Saane vor. Was nun aber im Januar vom ENSI akzeptiert wurde, ist lediglich noch ein verbesserter Anschluss an ein bestehendes Wasser-Hochreservoir. Das Problem dabei:

Dieses Reservoir ist nicht erdbebenfest. Fällt dieses aus, müssten im Notfall Feuerwehrleute vor Ort Wasser in den Reaktor pumpen.

Kernmantelrisse nur beobachten statt beheben

Schon seit 1990 ist bekannt, dass der Kernmantel des AKW Mühleberg Risse aufweist. Letzten Sommer wurden bei der Revision sogar neue Querrisse entdeckt. Kommt es zu einem Bruch des Kernmantels, besteht die Gefahr, dass die Anlage wegen Verkeilung der Steuerstäbe nicht abgeschaltet werden kann und/oder der Kühlmitteldurchlauf gestört wird. Dadurch kann es zu einer Kernschmelze kommen.

Um den rissigen Kernmantel zu stabilisieren, haben die BKW Mitte der 90er-Jahre vier Zuganker montiert. Ein Gutachten des TÜV Nord kam 2011 jedoch zum Schluss, dass die Konstruktion versagen könnte. Das ENSI forderte deshalb noch im 2011 für den Betrieb über das Jahr 2017 hinaus weitere, zusätzliche Stabilisierungsmassnahmen. Nun gibt die Atomaufsicht nach und akzeptiert lediglich eine Erweiterung des Prüfprogramms. Statt das immense Sicherheitsrisiko zu beheben, sollen die Risse, die derweil weiterwachsen, einfach nur besser beobachtet werden.

Notmassnahmen anstatt solide Nachrüstung

Ursprünglich hätte alleine die Nachrüstung in das Notstromaggregat 150 Mio. Franken gekostet.² Nun müssen die BKW nur noch insgesamt 15 Mio. Franken in die Sicherheit investieren. Doch nicht nur während der nächsten fünf Betriebsjahre, auch in der anschliessenden mindestens 5-jährigen Nachbetriebsphase bleibt die Gefahr einer Kernschmelze weiterhin bestehen.

Atomexperte Markus Kühni ist deshalb besorgt: «Hier werden keine soliden Sicherheitssysteme installiert, sondern nur Massnahmen für den Notfall getroffen.» Er vergleicht mit dem Flugverkehr: Statt das Flugzeug selber auf einen sicheren Stand zu bringen, werden einfach nur Fallschirme für den Notfall verteilt. Obendrauf behauptet die Aufsicht, dass mit den Notfallschirmen, sprich den Notfallmassnahmen bei einem AKW-Unfall in Mühleberg,

das Risiko sogar kleiner werde. «Dabei stützt sich das ENSI bei dieser Aussage einzig auf die weitgehend ungeprüften Risikoberechnungen des Betreibers», erklärt Kühni.

ENSI ist erpressbar wegen Schweizer Extrawurst

«Das ENSI kann nach dem Prinzip der Willkür Nachrüstungen fordern», sagt auch Dieter Majer, ehemaliger Leiter der Abteilung Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen des deutschen Bundesumweltministeriums. Nach internationalen Vorschriften ist ein systematischer Vergleich der bestehenden Anlagen mit dem jeweils aktuellen «Stand von Wissenschaft und Technik» durchzuführen. Die Schweiz hingegen operiere für bestehende Anlagen mit seinem eigenen «Stand der Nachrüsttechnik». Majer stuft dies als problematisch ein, denn dieser Terminus sei «inhaltsleer, da er weder in der Schweiz, noch sonst wo definiert ist». Das ENSI habe so viel Spielraum und sei deshalb von den AKW-Betreibern, die unter betriebswirtschaftlichem Druck stehen, erpressbar.

Der Anfang vom Ende der Investitionen in die Sicherheit

Im Fall Mühleberg hat das drastische Folgen: Entgegen den Behauptungen des ENSI wurde «eine ungenügende Sicherheitsmarge akzeptiert», spricht Dieter Majer Klartext. Atomexperte Markus Kühni fürchtet zudem, dass der ENSI-Entscheid zu Mühleberg Signalwirkung für andere AKW-Betreiber haben wird und dazu führen könne, dass auch andere AKW nur noch minimalst in die Sicherheit investieren werden.

Das trifft genau den Kern des Problems: Ein AKW muss jederzeit genügend Sicherheitsmarge aufweisen, denn ein Unfall kann ebenfalls jederzeit geschehen. Für die SES ist deshalb klar: Es kann und darf nicht sein, dass sich die sicherheitsrelevanten Nachrüstungen einzig danach richten, ob ein AKW noch fünf, zehn oder zwanzig Jahre am Netz bleibt. <

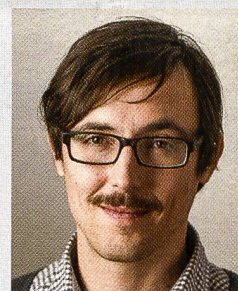
1 www.ensi.ch

2 www.handelszeitung.ch/unternehmen/axp-zwei-grossprojekte-fuer-nachruestung-von-kkw-beznau

Wechsel in der Kommunikation



Tina Berg hat im September 2013 als SES-Praktikantin angefangen. Verdankenswerterweise hat sie anschliessend ad interim die Verantwortung über die kommunikativen Geschicke der Energie-Stiftung übernommen, das vor Ihnen liegende Heft ist das letzte unter ihrer Leitung entstandene. Nun bricht sie auf zu neuen Herausforderungen und wechselt zu cR Kommunikation in Bern. Sie bleibt der Energiewende erhalten und wird sich weiterhin für das Abschalten unserer Uralt-Reaktoren einsetzen. Das SES-Team dankt ganz herzlich für ihre hervorragende Arbeit und wünscht Tina alles Gute für die Zukunft.



Valentin Schmidt wird ab 1. April als neuer Leiter Kommunikation & Politik das SES-Team ergänzen. Mit Valentin kommt ein Kommunikationsprofi in die Geschäftsstelle der SES: Der Soziologe leitete bei der cR Kommunikation unter anderem über sieben Jahre lang die Medienstelle der Allianz Atomausstieg. Seine langjährige Erfahrung im Bereich der politischen Kommunikation und der Öffentlichkeitsarbeit sowie sein grosses energiepolitisches Wissen werden der SES zugute kommen und die Fachkompetenz der Organisation weiter ausbauen. Die Geschäftsstelle und der Stiftungsrat freuen sich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit und wünschen Valentin einen guten Start.

Jürg Buri, Geschäftsleiter SES